

I. Einleitung

Vorab ein Zitat von Christian Semler, einer Zentralfigur der Proletarischen Wende, vormals zentrale Figur – neben Rudi Dutschke und Bernd Rabehl – im Westberliner SDS, noch später Zentralfigur der Hauptstadt-Redaktion der taz:

„Die Sponti-Legende besteht darin zu sagen, es gab damals eine ganz abstrakte Hinwendung zum Proletariat und zum internationalen Klassenkampf und zur Weltrevolution von einigen Idioten, das heißt, sie können vorher ganz intelligent gewesen sein, aber irgendwann hat es ausgehakt bei ihnen. Jetzt wäre es aber eigentlich, falls sie nicht auf der Erklärung beharren, es waren eben nur ein paar Idioten, die Aufgabe dieser Leute, diesen Punkt aufzusuchen, bei dem es ausgehakt ist ...“¹

Jan-Frederik Bandel und Georg Stanitzek betonen in ihrem ‘Broschüren-Artikel’² von 2015 das „noch heute skandalöse und rätselhafte“ an der „Wende von Adorno zu Mao“.³ Es ist wohl an der Zeit den von Semler beschriebenen Punkt aufzusuchen, seinem Vorschlag zu folgen und zu schauen, ob tatsächlich etwas „aushakte“, ob man es wirklich mit einem historischen Rätsel, einem Aufsehen erregenden historischen Ärgernis zu tun hat – oder vielleicht gar, im Gegenteil, von einer gewissen Kontinuität und Kausalität ausgehen kann, ausgehen muss? Wenigstens sollte man eine umfassende Analyse leichtfertigen und moralisierenden Verurteilungen vorziehen. Dies ist die Programmatik der vorliegenden Schrift: Dem Punkt nachspüren, an dem sich in und für die Protestbewegung Begriffe verschoben haben, neue Inhalte hineinkamen, Theorien rezipiert wurden, die vorher kaum Beachtung fanden, Bezüge hergestellt wurden, die vorher undenkbar waren, massenhaft Politiken praktiziert wurden, die zuvor, im Rahmen der antiautoritären Ausrichtung, ad acta gelegt oder bekämpft worden waren.

1 In: Anne Dudek, Rainer Marbach, Michael Vester (Hrsg.): Greifen nach Sternen und Steinen. Zum Lernprozess und zur Selbstreflexion der Neuen Sozialen Bewegungen (1968–1988). Frankfurt, 1989, S. 25.

2 Jan Frederik Bandel und Georg Stanitzek: Broschüren. Zur Legende vom Tod der Literatur; in: Caspar Hirschi und Carlos Spoerhase (Hrsg.): Bleiwüste und Bilderflut. Geschichten über das geisteswissenschaftliche Buch; KODEX – Jahrbuch der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft 5.2015. Wiesbaden, 2015, S. 59-91.

3 Ebd., S. 73.

Einige Worte zum Begriff 'Proletarische Wende': Meinen Nachforschungen zufolge wurde er zum ersten Mal (im einschlägigen Kontext) von Monika Steffen und Klaus Funken in ihrem Beitrag („Die einfache Kaderproduktion. Thesen zur Studentenbewegung als kleinbürgerlicher Massenbewegung“) zum Kursbuch 25 (Oktober 1971) genutzt.⁴ Der Begriff ist ein seit Jahren in der Forschung zu den Neuen Sozialen Bewegungen in der BRD gebräuchlicher Begriff⁵ und auch wenn (seltsam genug) bisher (Stand: Frühjahr 2020) noch kein Wikipedia-Eintrag formuliert wurde, die einfache Google-Suche ergibt doch immerhin rund 220 Ergebnisse.

Der Begriff beschreibt in der Regel implizit *viererlei*, nimmt *vier* Ebenen ins Visier:

1. Zum einen die politisch-transformatorischen Vorgänge am Ausgang der antiautoritären Vermassungs-Phase des, vor allem studentischen, Protests seit 1967/68. Wegmarken: Der Zerfall des wirkmächtigen Motors der Außerparlamentarischen Opposition, des SDS. Daraufgehend die propagierte Abwendung der Masse der Akteure von der Universität und dem akademischen Feld überhaupt als Schau- und Kampfplatz der Bewegung und Zentrum der Auseinandersetzung und so dann deren Hinwendung zu Stadtteil- und Betriebsgruppen- bzw. Fabrikarbeit als Mittel der Agitation des 'neu' entdeckten (oder vielmehr wiederentdeckten) revolutionären Subjekts, des Proletariats. In einem weiteren Schritt die forcierte (nicht nur institutionelle, auch soziale und ideelle) Segmentierung der Akteure (Wolfgang Kraushaar spricht von 'Entmischung'⁶), die sich in der Gründung zahlreicher konkurrierender Organisationen (Parteien, Bünde, Zirkel etc.) manifestiert, deren gemeinsamer politischer Impuls zunächst in der vagen Idee einer „Liquidation der antiautoritären Phase“ (SDS-Info Nr.9, 1969) zugunsten einer

4 Monika Steffen und Klaus Funken: Die einfache Kaderproduktion. Thesen zur Studentenbewegung als kleinbürgerlicher Massenbewegung, S. 123-141; in: Hans Magnus Enzensberger und Karl Markus Michel (Hrsg.): Kursbuch 25, Politisierung: Kritik und Selbstkritik (Oktober 1971). Berlin, 1971, S. 134. Steffen und Funken verwenden den Begriff allerdings synonym/gleichwertig mit anderen Begriffen zur Umschreibung ihrer Kritik an den „formalisierten Organisationen“, z.B.: „Wende zum proletarischen Bereich“ (S. 123), „Wende zum proletarischen Sektor“ (S. 124) oder „Wende zum Arbeitermilieu“ (S. 136).

5 Vgl. etwa Roland Roth und Dieter Rucht (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt a.M., 2008 und Thomas Olk, Ansgar Klein, Bürger Hartnuß (Hrsg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden, 2010.

6 Wolfgang Kraushaar: Achtundsechzig. Eine Bilanz. Berlin, 2008, S. 183.

marxistisch-leninistischen Position und in ihrem Selbstverständnis als kommunistischer Kaderorganisation besteht.⁷

2. Auf einer zweiten Ebene allerdings beschreibt der Begriff Veränderungen der Haltung/Mentalität bei der Masse der handelnden Akteure. Diese Ebene ist sehr viel umfassender und zeitigt nachhaltigere Prägungen als die Gründung und Programmatik der (oft kurzlebigen) politischen Organisationen in der Folge der gesellschaftlichen Verschiebungen von 1968 ff. Zugleich ist dieser Bereich ungleich schwieriger zu beschreiben als etwa die Organisationsgeschichte der K-Gruppen: Welche bewussten und unbewussten Orientierungsmuster, welche Verschiebungen im Denken, welche Rituale und Stilisierungen, welche lebensweltlichen und alltäglichen Veränderungen führten (auch) zur Proletarischen Wende und wie drückte diese sich darin wieder aus?

Ungeordnete Stichworte zur Umschreibung dieser Veränderungen/Verschiebungen/Umwertungen der bisherigen Werte (die in ihrer Rigidität und ihrem Verbreitungsgrad durchaus variieren):

- Die studentischen Akteure verlassen (meist vorübergehend) die Universität und das akademische Feld und gehen (z.T. als ungelernete Hilfsarbeiter) zur politischen Agitation hinein in Fabriken, Betriebe oder auch – eine Form quasi-revolutionär aufgeladener Sozialarbeit – in ‘proletarische’ Stadtviertel. Ihr Lebensrhythmus wird von da ab unter anderem durch Schichtdienstregelungen bestimmt, aber auch durch ihren Versuch sich dem Untersuchungsgegenstand der Klassenanalyse, dem Agitationsobjekt ein Stück weit ‘anzupassen’. Dies geschieht unter anderem durch:

7 Hiermit sind für meine Untersuchung nicht nur jene Organisationen und Zusammenschlüsse interessant, die sich in der ideologischen Anlehnung an einen westlich gewendeten und interpretierten Maoismus gleichen, sondern auch jene aus SDS-Strukturen hervorgegangenen Gruppen, die sich unter anderen ideologischen Vorzeichen der Fabrik, der Gewerkschafts- und Betriebspolitik, dem Proletariat näherten; so z.B. spontaneistisch-operaitische Gruppen (Proletarische Front/Hamburg, Arbeitersache/München, Revolutionärer Kampf/Frankfurt), Gruppen, die das Konzept einer ‘bewaffneten Betriebspolitik’ propagierten (vgl. etwa die frühe Erklärung „Die rote Armee aufbauen!“ der RAF, 1970) oder die im Gefolge der Gründung der traditionell-staatssozialistischen DKP (und Vorfeldorganisationen) erfolgenden Versuche die deutsche Arbeiterbewegung zu reanimieren und in diesem Sinne zu organisieren. Dies sind durchaus verschiedene Ansätze, die aber am Ende vor allem eines belegen: Die breite Hinwendung einer großen, heterogenen Oppositionsbewegung zur ‘proletarischen Politik’, kurz, zu dem was ich als ‘Proletarische Wende’ zu beschreiben vorhabe. Diese Hinwendung zeigt sich auch, an dieser Stelle erweitere ich meinen Forschungsgegenstand, in Literatur, Kunst, Musik und selbst in universitären und schulischen Curricula im langen „Roten Jahrzehnt“ (Koenen) der 1970er-Jahre.

- Auszug aus studentisch-alternativen WGs und Wohnprojekten im Umfeld der Protestbewegung, Einzug in Mietwohnungen, oft auch in Arbeitersiedlungen.⁸
- Bei Männern häufig: Das Abschneiden der längeren und langen Haare als symbolischer Akt: Es folgen praktische und an der Arbeitsstelle bzw. von den Kollegen akzeptierte Kurzhaarfrisuren.⁹
- Ablehnung verschiedener Ausprägungen von Bohème- und Decadence-Verweisen/-Stilen in Kunst und Kultur bzw. Ablehnung großer Teile der zeitgenössischen Popkultur. Grob vereinfacht: Statt der Rolling Stones oder den Doors rotieren nun Ton Steine Scherben, Franz Josef Degenhardt, Hannes Wader oder gar Ernst Busch, Erich Weinert und chinesische Massenchöre auf den Plattentellern; statt Pop-Art und Underground-Kunst, im Sinne des Anknüpfens an die Abstraktion der ästhetischen Avantgarden, kommt es im Bereich Bildgestaltung/Malerei/Bildende Kunst/Design teils zur Wiederbelebung von Formen des sozialistischen Realismus.¹⁰
- Gegen rigide gesellschaftliche Moralvorstellungen erkämpfte Umsetzungen einer 'sexuellen Revolution' in der Folge des Protests von 1968 ff. weichen in diesem Milieu wieder/erneut monogamer Zweierbeziehung und (teils auch) Heirat und Ehe. Es kommt zur (Re-)Etablierung der bürgerlichen Kleinfamilie als idealisierter Form des menschlichen Zusammenlebens, teils auch zur Ablehnung der, in der studentischen Bewegung zuvor äußerst populären, Idee einer antiautoritären Erziehung als besonders 'unproletarischer' Form der Kindererziehung.¹¹

Dies um einige, wenige Beispiele zu geben.

3. Auf einer dritten Ebene: Statt universitärer Hochsprache kommt einerseits ein vage proletarisierender Sermon (teils gepaart mit deutschen Dialekt-Einfärbungen) in der Umgangssprache in Mode¹², andererseits aber auch die Terminologie eines (abstrakt) wissenschaftlichen bzw. organisationstechnischen Marxismus. Die damit einhergehenden Begriffe, Wendungen etc. erringen, gegenüber Vokabeln und Termini aus der Kritischen Theorie und den Schriften des westlichen Mar-

8 Vgl. u.a. Uwe Timm: Heißer Sommer. München, 2012, S. 272-278.

9 Vgl. u.a. ebd., S. 273 und Rotbuch Verlag Westberlin (Hrsg.): Wir warn die stärkste der Partein ... Erfahrungsberichte aus der Welt der K-Gruppen. Berlin, 1977, S. 12.

10 Vgl. u.a. Rotbuch Verlag (1977), S. 13 f., S. 21.

11 Vgl. u.a. Lutz von Werder: Von der antiautoritären zur proletarischen Erziehung. Ein Bericht aus der Praxis. Frankfurt a.M., 1972.

12 Vgl. u.a. Diedrich Diederichsen: Sexbeat. Köln, 2002, S. 35 f. und Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977. Köln, 2001/Frankfurt a.M., 2007, S. 287 und S. 297.

xismus (Lukács, Gramsci, Korsch etc.) sowie der klassischen Psychoanalyse, große Bedeutung und verdrängen diese zum Teil. Zu untersuchende Auswirkungen eines semantischen Umbaus, einer semantischen Transformation der Protestbewegung mithin.

4. Die Transformationsbewegung dockt als intellektuelle Suchbewegung zugleich an 'ferne Welten' – idealisierte Räume und historische Epochen – an. Während in der bundesdeutschen Protestbewegung der 1960er-Jahre die Anknüpfung an und die Verweise auf die Kämpfe der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung bzw. die studentischen Proteste gegen den Vietnamkrieg in den USA und die Adaption ihrer Aktionsformen (sit-in, go-in, teach-in etc.) oder die kubanische Revolution und die antiimperialistischen Reflexionen eines Che Guevara starken Widerhall fanden und die Pariser Commune von 1871 wie auch die deutsche Rätebewegung von 1918/19 beinahe allgemein akzeptierte historische Vorbilder stellten, wurden seit Beginn der Proletarischen Wende die Räume (frühe) UdSSR, Nordkorea, Kambodscha, Albanien und vor allem China zur Projektionsfläche und die Geschichte der institutionalisierten Arbeiterbewegung als historische Rückversicherung eines 'richtigen Weges' zum Sozialismus zunehmend interessant.

Ich gehe davon aus, dass die Ereignisse rund um die oben in knappen Ansätzen beschriebene Proletarische Wende bisher, im Sinne der hier aufgebrachten Fragestellung, nicht hinreichend beschrieben und untersucht worden sind. Die Frage lautet kurzum: Wie kann die Proletarische Wende als Mentalitäts- und Begriffsgeschichte verstanden und beschrieben werden?

Der methodische Ansatz orientiert sich an Clemens Knoblochs kommunikationstheoretischer Rekonstruktion der Begriffsgeschichte, sowie an Georg Bollenbecks Profilierung des Deutungsmusters als zentraler Kategorie von (intellektueller) Weltdeutung und Handlung. Ergänzen werde ich Bollenbecks mentalitätshistorischen Zugriff um einige Auf- bzw. Ansätze aus dem von Ulrich Raulff herausgegebenen Sammelband zu Theorie und Praxis der Mentalitäten-Geschichte.¹³ Den begriffsgeschichtlichen Zugriff betreffend werde ich zudem stark auf Kosellecks Aufsätze in „Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten“¹⁴ zurückgehen.

13 Ulrich Raulff (Hrsg.): Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse. Berlin, 1989. Von einiger Relevanz für meine Unternehmung sind darin vor allem: Ulrich Raulff: Mentalitäten-Geschichte, S. 7-17; Jacques le Goff: Eine mehrdeutige Geschichte, S. 18-32; Roger Chartier: Intellektuelle Geschichte und Geschichte der Mentalitäten, S. 69-96; Peter Burke: Stärken und Schwächen der Mentalitätsgeschichte, S. 127-145. Vgl. Kapitel IV.

14 Reinhart Koselleck: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a.M., 1979.

Clemens Knoblochs 1992 im 'Archiv für Begriffsgeschichte' erschienener methodischer Grundlagentext „Überlegungen zur Theorie der Begriffsgeschichte aus sprach- und kommunikationswissenschaftlicher Sicht“ konstruiert eine „sozial- und mentalitätsgeschichtlich erweiterte Begriffsgeschichte“.¹⁵ Er unterscheidet verschiedene Begriffstypen und hier sind für ihn die (relativ) neutralen terminologischen, theoriesprachlichen Begriffe wenig von Interesse, politisch-soziale Begriffe hingegen schon. Deren Merkmale nach Knobloch:

„Sie verfügen weder über eine grenzscharfe Extension und Intension noch über einen definierten Platz in ihrem Verhältnis zu (...) anderen Begriffen. Als ‚Indikatoren und Faktoren‘ historisch-sozialer Prozesse (so die kanonische Formulierung Kosellecks) fungieren sie vielmehr durch ihre variablen und performativen Ladungen, durch die von ihnen repräsentierten Deutungsmuster und Narrative, durch die historischen Erfahrungen und Erwartungen, die sich in ihnen bündeln und an ihnen abgelesen werden können, durch die von ihnen repräsentierten Kräfte der Identifikation oder der Abstoßung gegenüber gesellschaftlichen Sprechergruppen“.¹⁶

Vagheit und Unbestimmtheit der Begriffe machen dabei häufig genug ihre konkrete diskursive Logik aus. So funktionieren die genannten Begriffe: „Ungeklärte Überschüsse und konnotative Gehalte sind Elemente der Theoriedynamik“.¹⁷ Verschwindet deren Undeutlichkeit, verschwindet auch deren Relevanz, schlussfolgert Knobloch. Die Begriffe sind allerdings zu fassen, untersucht man ihre „pragmatisch-diskursive Dynamik“¹⁸, untersucht man ihre Verwendung als „Funktionselemente historisch bestimmter Sprechrätigkeit“.¹⁹ Zentral ist der Kommunikationsprozess selbst – abseits dieses Prozesses des kommunikativen Gebrauchs haben Begriffe keine Geschichte.

Hier setzt auch diese Arbeit an, indem der Verständigungs- und Selbstverständigungsprozess der damaligen Gruppen/Akteure und deren konkrete diskursive Verwendung bestimmter Begriffe/Bezüge angezeigt und untersucht werden. Ein konkreter Vorteil der Begriffsgeschichte für diese Forschung liegt „in ihrer Zuwendung (...) zu vergangenen Kommunikationen die Kürzel und Spuren derjenigen gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse entziffert, die von den ehemals

15 Clemens Knobloch: Überlegungen zur Theorie der Begriffsgeschichte aus sprach- und kommunikationswissenschaftlicher Sicht, S. 7-24; in: Archiv für Begriffsgeschichte Nr. 35, Hamburg, 1992, S. 15.

16 Clemens Knobloch: Zwischen Evolution und Politik: Beobachtungen und Bemerkungen zum medienöffentlichen Gebrauch von 'Kultur'. Berlin, 2014; hier zit. nach: Ernst Müller/Falko Schmieder: Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium. Berlin, 2016, S. 505.

17 Müller/Schmieder (2016), S. 505.

18 Ebd., S. 508.

19 Ebd.

Beteiligten (...) hergestellt, bestätigt, definiert und organisiert worden sind. (...) In den textuellen (oder diskursiven) Spuren liegen die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Form vor, in der sie das 'praktische Bewußtsein' der Akteure von ihren Verhältnissen bildeten".²⁰ Diesem 'praktischen Bewußtsein' und dessen Wandlung in der präzisen historischen Sekunde, aber auch den Begriffen im Wandel des Verständigungsprozesses, im großen Scharnier- und Transformationsjahr 1969/70, galt es im vorhandenen Korpus nachzuspüren.

Ich habe zudem mit der, an Knoblochs Überlegungen anschließenden, Methode der Rekonstruktion von Deutungsmustern – in Anlehnung an Georg Bollenbecks Herangehensweise in seinem mittlerweile nahezu kanonisierten Werk „Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters“²¹ – nach dem Zusammenhang von „historischer Konstellation, gesellschaftlicher Kommunikation und konzeptioneller Repräsentation“ gefragt, um „in erster Linie [zu] ermitteln, wie, warum, in welcher Form und von wem die Systeme der intellektuellen 'Stichwortgeber' (...) aufgenommen werden“ und wie sie sodann die Szene-Gegenöffentlichkeit und die subkulturellen politischen Institutionen prägen.²² Karl-Heinz ('Charly') Götzte fasste dessen Anliegen sehr schön zusammen, als er schrieb, es gehe Bollenbeck weniger um die Frage nach dem „richtigen“ Konzept, als vielmehr um die Frage nach dem „historisch wirksamen“.²³

Bollenbeck sieht das Deutungsmuster vor allem als überindividuelles Sinngebungsmuster mit (eventueller) praktischer Handlungsanbindung und gesellschaftlicher Interventionsmöglichkeit. Ein Deutungsmuster „verfestigt sich kollektiv, ist ein Typus vorangegangener Erfahrung, dient als Bestimmungsrelation zur gegenwärtigen Zeit und kann mit seinen programmatischen Überschüssen auf zukünftige Möglichkeiten verweisen“²⁴ – und bildet insofern in bestimmten Netzwerken „diskursive Angelpunkte“.²⁵

Im Folgenden wird es darum gehen, ob und wenn ja, wie sich der „semantische Umbau“ der Protestbewegung in den Jahren 1969/70 ff. vollzieht, so dass die zu diesem historischen Zeitpunkt politisch recht ratlose und legitimationsschwache, von der kritischen Theorie herkommende und vor allem auf den Hochschulkampf

20 Knobloch (1992), S. 17.

21 Georg Bollenbeck: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt, 1994.

22 Karl Heinz Götzte: Die Wende gegen den Westen. Bildung und Kultur – Georg Bollenbecks große Untersuchung über ein deutsches Deutungsmuster; in: Die Zeit Nr. 40/1994, 30.09.1994. Online auf www.zeit.de.

23 Ebd.

24 Bollenbeck (1994), S. 19.

25 Ebd., S. 25.

fixierte studentische Linke, empfänglich wird für radikale Denkstile und hermetische Praxis- und Organisationsmodelle.

Die Aneignung der Begriffsgeschichte (nach Knobloch und zurückgehend auf Koselleck) einerseits und die Etablierung der Kategorie 'Deutungsmuster' (als Schlüssel zu Mentalitäten, nach Bollenbeck – hier erweitert um mentalitätsgeschichtliche Ansätze in Raulffs Anthologie) andererseits ermöglichen es nach den Verhaltens- und Orientierungsmustern der Gruppen/Akteure im Wandel zu fahnden, wie auch die Terminologie und Kommunikation der Protestbewegung in einer Phase der (politischen) Diskontinuität(en) und Brüche nachzuvollziehen.

Hinzu kommt, dass die politische Kommunikationssituation im genannten historischen Zeitfenster, in den Debatten der 'Roten Presse Korrespondenz' eine, teils taktischen Komponenten folgende, teils wahrhaftig prüfende und suchende, Funktion hat. Nichts (oder wenig) Statisches, Fixiertes, Abgeschlossenes findet sich im Ringen der jeweiligen Fraktionen, Gruppen, Akteure um Begriffe und Deutungen (und damit zusammenhängend Positionen). Auch im Hinblick auf diese kurzfristigen Kommunikationssituationen, an die teils zu einem späteren Zeitpunkt nicht wieder (oder nie wieder) angeknüpft wird²⁶, ist der begriffsgeschichtliche Zugriff gewinnbringend.

Die Fragestellung mithin: Findet ein 'semantischer Umbau' innerhalb der Protestbewegung im Untersuchungszeitraum statt? Wenn ja: Wie funktioniert dieser Prozess konkret? Wie wird der Paradigmenwechsel vollzogen? Welche Begriffe werden kritisiert, verschwinden langsam oder abrupt, werden ersetzt oder umgewertet, welche neuen Termini kommen hinzu und wie werden sie mit Inhalt/Bedeutung/Wirkungsanbindung gefüllt/verknüpft? Welche Werte werden umgewertet, welche überindividuellen Modelle, Lebenspraktiken, welche theoretischen Bezugnahmen und Strukturen werden mit der antiautoritären Phase 'liquidiert'; welche neuen gesucht, gefunden, für die Bewegung praktikabel gemacht und in welcher Art und Weise genutzt? Wohin führt dieser Prozess, wer folgt ihm, welche Nebenwege, Sackgassen, Abzweigungen werden von anderen/weiteren Akteuren/Gruppen gesucht, gefunden, genutzt, verlassen?

In dem Maße, in dem der theoretisch-praktisch-dialektische Dreischritt Kritische Theorie – Hochschulkampf – Massenaufklärung von Gruppen/Akteuren verlassen und zugunsten von Schulung (meist der Klassiker) – Arbeit im Betrieb/an der Basis (Praxis/Untersuchung) – Aufbau der revolutionären Massenorganisation (Lösung der 'Organisationsfrage', den formalen Vorgaben demokratischer Zentralismus und

26 Vgl. hier u.a. Rudi Schmidt: Betriebsarbeit und Organisationsfrage. Zur Geschichte der Studentenbewegung, S. 83-116; in: Sozialistische Politik – Organ kritischer Sozialwissenschaft (Heft 10; 02/1971, 3.Jg.). Online auf: Das Elektronische Archiv, www.dearchiv.de.

Disziplin/Hierarchisierung folgend) zunächst aufgegeben wird, erleben auch die bisherigen Deutungsmuster der (meist) intellektuellen Akteure eine (wenigstens periphere oder scheinbare) Ablösung durch mit ihnen konkurrierende, sie ersetzende und/oder überlagernde Muster/Angebote des intellektuellen Selbstverständnisses. Aus dem „zu emanzipierenden Subjekt“ (Dutschke²⁷) etwa wird vielleicht ein „Agent der Arbeiterklasse“ (Taufest²⁸), kritische Intellektualität soll sich in Klassenbewusstsein transformieren, aus Bedenken und der Lust an Beschäftigung mit Theorie kann man plötzlich ‚Abwiegertum‘, ‚Angst vor den Massen‘ oder die Furcht vor dem Verlust von Privilegien etc. herauslesen.²⁹

Der Fokus der Untersuchung liegt dabei auf den Jahren 1969/1970, da die Arbeit der Basis- und Betriebsgruppen in Westberlin erst ab dem Frühjahr 1969 virulent wird und die Einschätzung des Proletariats als faktisch „nicht-revolutionär“ (Marcuse 1967³⁰) erst mit den Ereignissen der ‚wilden‘, nicht-gewerkschaftlich organisierten, Septemberstreiks im Herbst 1969 wankt. Die Diskussion um eine Aktionseinheit von Arbeitern und Studierenden, auf der Grundlage ihrer jeweiligen Unzufriedenheit(en) mit dem herrschenden System der Bundesrepublik, schwelte allerdings spätestens seit den Ereignissen vom Mai 1968 in Frankreich auch in links-intellektuellen Kreisen in der Bundesrepublik und wurde ab dem gewählten Untersuchungszeitraum von SDS und Nachfolge-Gruppen bzw. deren Umfeld zugunsten einer einseitigen Annäherung (theoretisch an Tradition und Theorie des Arbeiterbewegungsmarxismus, betriebs- und gewerkschaftspolitische Fragen und Diskussionen bzw. durch ein schematisches Interesse an den historischen und aktuellen proletarischen Lebenswelten und praktisch durch den Aufbau von Betriebsgruppen, entsprechende Schulungsangebote etc.) entschieden.

Den Sommer des Jahres 1970 setze ich als vorläufigen Endpunkt der Untersuchung, da:

- sich mit der Gründung der (ab diesem Zeitpunkt in Westberlin und bald im gesamten Bundesgebiet rasch an Relevanz gewinnenden) KPD/AO (Kommunistische Partei Deutschlands/Aufbauorganisation) personell (Christian Semler, Jürgen Horlemann, Peter Neitzke, Wolfgang Schwierzik u.v.m.) derart starke Kontinuitäten ergeben, dass die Partei als mittelbare Nachfolgeorganisation der

27 Vgl. Koenen (2007), S. 25 f.

28 Vgl. Rote Presse Korrespondenz Nr. 12, 9.5.1969: Peter Taufest: Drei Rote Banner. Zur revolutionären Berufspraxis als Lehrer, S. 6-9.

29 Vgl. u.a. Helmut Lethen: Suche nach dem Handorakel. Ein Bericht. Göttingen, 2013, S. 29 f.

30 Vgl. Verlag Neue Kritik (Hrsg.): Das Ende der Utopie. Herbert Marcuse – Vorträge und Diskussionen in Berlin 1967. Frankfurt a.M., 1980, S. 20.

vormalig einflussreichsten SDS-Gruppe der Bundesrepublik, des Westberliner SDS, gelten kann und:

- diese Gruppe das hier vorrangig untersuchte Szene-Periodikum ‘Rote Presse Korrespondenz’, die seit 1969 relevanteste und auflagenstärkste Zeitschrift der vormals antiautoritären Protestbewegung, ab diesen Zeitpunkt vereinnahmen und umprägen kann, so dass die RPK ab diesem Zeitpunkt nicht mehr uneingeschränkt als überfraktionelle Zeitschrift gelten kann.³¹ Mit Ausgabe Nr. 118 vom 4.6.1971 firmierte die RPK dann auch offiziell als das ‘Zentralorgan des Kommunistischen Studierendenverbandes (KSV)’, der Hochschulorganisation der KPD/AO.
- Mit der Gründung der KPD/AO ist zudem ein seit Winter 1968 andauernder Diskussions- und Suchprozess an sein vorläufiges Ende gelangt. Die KPD/AO (ab Sommer 1971 unter dem Namen KPD – ohne Zusatz – firmierend) wird bis 1979/80, dem Jahr ihrer offiziellen Auflösung, die Politik der radikalen Linken in der Bundesrepublik (mit-)prägen. Zahlreiche (heute) prominente Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kunst und Kultur werden (wenigstens zeitweise) in ihren Reihen stehen, so u.a. Klaus Hartung, Jürgen Horlemann, Jörg Immendorff, Willi Jasper, Klaus Kreimeier, Dieter Kunzelmann, Helmut Lethen, Horst Mahler, Peter Neitzke, Alexander von Plato, Rüdiger Safranski, Karl Schlögel, Wolfgang Schwiedrzik und Antje Vollmer. Ab 1980 werden relevante Teile der ehemaligen KPD/AO den Gründungsprozess der Partei ‘Die Grünen’ begleiten und/oder in grün-alternativen Projekten im Umfeld der Partei arbeiten und dort eine neue politische Heimat finden.³²

Die folgenden Jahre, 1973–75, können als Höhe- und zugleich Endpunkt der Entwicklung gelten, vor allem aus drei Gründen: Zum einen wird 1973 die letzte der aus der Protestbewegung hervorgehenden kommunistischen Parteien gegründet, der Kommunistische Bund Westdeutschland (KBW). Darauf folgt nur noch eine Phase des Niedergangs, der Auflösung und Zerfaserung des organisierten Maoismus in Deutschland, zum anderen beginnen langanhaltende gesellschaftliche Auseinandersetzungen, etwa um den Bau eines Kernkraftwerks im badischen Whyll oder die besetzten Häuser im Frankfurter Westend-Viertel, die als Vorläufer bzw. Gründungsakte der Neuen Sozialen Bewegungen interpretiert werden können und zu einem (wiederum anderen, divergenten) Verständnis von Gesellschaft, Politik und Protest in der linken

31 Vgl. Dietmar Kesten: Rote Presse Korrespondenz (RPK). Online auf: MAO (Materialien zur Analyse von Opposition) Datenbank: www.mao-projekt.de.

32 Vgl. Silke Mende: ‘Nicht rechts, nicht links, sondern vorn’. Eine Geschichte der Gründungsgrünen. München, 2011, S. 214 ff.

Bewegung überleiten.³³ Der dritte und letzte Punkt: 1973 werden mit der, teils sehr brutalen, Niederschlagung spontaner Streiks (u.a. bei 'Ford' in Köln und bei 'John Deere' in Mannheim) durch Werkschutz und Polizei einerseits, mit dem Unvereinbarkeitsbeschluss der 'IG Metall', der eine Gewerkschafts-Mitgliedschaft bei gleichzeitiger Mitgliedschaft in radikal linken Gruppen verbietet, andererseits, der Praxis einiger kommunistischer Gruppen/Parteien/Bünde (Aufbau von Betriebsgruppen und Fabrikintervention) enge Grenzen gesetzt und zum Teil ganz der Boden entzogen. Das definitive Ende der Zeit der Proletarischen Wende ist 1979/80 – Tendenzwende und Paradigmenwechsel: Zerfall der KPD/AO, Gründung der 'Grünen', Entstehung eines radikalen Islamismus an der Peripherie, der den (nationalen) Sozialismus als Leitidee einer antkolonialen Befreiung dort ablöst (Persien/Iran) – zu setzen.

Bisherige Veröffentlichungen zum Zusammenhang 'Proletarischen Wende' fokussieren entweder einen expliziten Teilbereich der Wende (so etwa bei Jan-Ole Arps, 2011, der vor allem die Betriebsarbeit und -intervention in den Blick nimmt³⁴ oder bei Uwe Sonnenberg, 2016, der den linken Buchhandel der Zeit untersucht³⁵) oder stellen Genese, Programmatik, Historie bestimmter Gruppen/Organisationsstrukturen in den Mittelpunkt (so etwa Steffen, 2002 mit seiner Monographie zum Kommunistischen Bund³⁶). Eher überblicksartig beschreiben hingegen Gerd Koenen oder Margareth Kuckuck³⁷ das „Rote Jahrzehnt“. Hinzu kommen vage psychologisierende und moralisierende Arbeiten, welche die Wende als 'Regressionsprozess' und strikte Niedergangs-Geschichte deuten/begreifen möchten³⁸ sowie eine Reihe biographischer und autobiographisch-reflektierender Schriften einzelner Akteure: Politische Sozialisationsbeschreibungen, Zeit- und Erinnerungsbilder.

Das hier gesetzte Korpus besteht primär aus den Debatten und Auseinandersetzungen in der einflussreichsten, weit über Westberlin hinaus die Theorie und Praxis der Bewegung/Szene prägenden, Zeitschrift Rote Presse Korrespondenz

33 Sven Reichardt: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin, 2014.

34 Jan Ole Arps: Frühschicht. Linke Fabrikintervention in den 70er-Jahren. Berlin/Hamburg, 2011.

35 Uwe Sonnenberg: Von Marx zum Maulwurf. Linker Buchhandel in Westdeutschland in den 1970er-Jahren. Göttingen, 2016.

36 Michael Steffen: Geschichten vom Trüffelschwein. Politik und Organisation des Kommunistischen Bundes 1971 bis 1991. Göttingen, 2002.

37 Margareth Kuckuck: Student und Klassenkampf. Studentenbewegung in der BRD seit 1967. Hamburg, 1974.

38 Vgl. u.a. Jens Benicke: Von Adorno zu Mao. Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung. Freiburg, 2010.

(02/1969–11/1975). Hier stehen die Jahre des Wandels, der Transformation, des Umbruchs 1969/70 im Fokus.

Die Rote Presse Korrespondenz kann, anders als etwa das im selben Zeitraum in Westberlin erscheinende, subkulturell verankerte Anarcho-Blatt 'agit 883', als Publikation mit überregionalem Einfluss verstanden werden. Eine relevante Westberliner Publikation, die in die gesamte Bundesrepublik ausstrahlte. Die RPK hatte in diesem Zeitraum über 10.000 Abonnenten, viele davon in Westdeutschland. Debatten, die in der RPK angestoßen wurden, wurden nicht selten in Westdeutschland aufgegriffen und weitergeführt, ergänzt, publik gemacht, diskutiert und führten zu Aktionen, Praxis-Ansätzen, Handlungen, Gründungen. Das Kernkorpus besteht aus der Roten Presse Korrespondenz Nr. 1 (22.2.1969) bis Nr. 63 (1.5.1970).

Zur Erweiterung des Gegenstands werden zudem relevante Zeitungen, Zeitschriften der Jahrgänge 1968 ff. (Kursbuch, Sozialistisches Jahrbuch, agit 883 oder Flugblattzirkulare der Roten Zelle Germanistik etc.) sowie eine 'Literatur der Proletarischen Wende' (vgl. Kapitel IV) ausgewertet. Zum weiteren Material, dass die Politik der Proletarischen Wende und die Funktionsweise(n) der Politischen Kommunikation innerhalb der Bewegung deutlicher machen soll, zählen folgende Dokumente:

- Zwei unveröffentlichte Briefe von Rudi Dutschke (von September und Dezember 1971; insgesamt 31 Schreibmaschinenseiten) an Michael Schneider (aus dem Privatbesitz von Schneider)
- Zur Verfügung gestellte Dokumente von Manfred Scharrer (Depositum Scharrer im 'Archiv der Sozialen Demokratie' der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn)
- Unveröffentlichte Dokumente aus dem Besitz von Karl Heinz Roth, die interne Strategiediskussion im Hamburger SDS in den Jahren 1968–70 betreffend
- Zu den ergänzenden Quellen zählen die (2013–2019) vom Autor geführten und aufgenommenen Gespräche mit Protagonistinnen und Protagonisten, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, so mit: Klaus Theweleit (Freiburg, 2013), Daniel Cohn-Bendit (Frankfurt a.M., 2014), K.D. Wolff (Frankfurt a.M., 2014), Peter Schneider (Berlin, 2014), Oskar Negt (Siegen, 2014), Diedrich Diederichsen (Telefongespräch, 2014), Rainer Langhans (München, 2015), Karl-Heinz Roth (Bremen, 2015), Friedrich Christian Delius (Berlin, 2016), Michael Schneider (Berlin, 2016), Wolfgang Fritz Haug (Esslingen, 2016), Barbara Sichtermann (Berlin, 2017), Bernd Rabehl (Berlin, 2018), Helmut Lethen (Marbach am Neckar, 2019).